



NOTABENE

Mutter Erde

Als ich mich an dieser Stelle für bessere Tierhaltung, weniger Quälerei, echt umgesetzten Tierschutz und etwas weniger Fleischverzehr einsetzte, verfiel der Schweizer Fleisch-Fauchverband prompt in Schnappatmung und verlieh mir den Knochen des Monats.

Heute geht es um Mutter Erde und wie wir sie behandeln.

Da ich beruflich viel auf Reisen bin, erlebe ich das hautnah. Gerade in ärmeren Ländern gleicht die Erde, vom Meer will ich schon gar nicht sprechen, immer mehr einer Mülldeponie. Vieles wird einfach achtlos in die Natur geworfen, ohne auch nur einen Moment zu überlegen, was das auslösen könnte. Es gibt Millionen alte Fahrzeuge, die täglich den übelsten Gift-Dreckrauch absondern, als würden wir Menschen nicht diese Pest-Luft, sondern frischen Sauerstoff ab Flasche atmen.

Nein, ich gehöre nicht zu jenen Öko-Weltuntergangs-Propheten, die behaupten, dass wir kurz vor dem Planeten-Kollaps stehen. Natürlich gibts, nicht zuletzt wegen der Bevölkerungsexplosion, grosse Probleme, die gelöst werden müssen. China, Russland, Indien und Afrika streben denselben Wohlstand an wie wir und blockieren die für sie utopischen Klimavorgaben aus dem reichen Westen. Endzeit-Panikszenerien greifen dort nicht. Nur eine weltweite, gemeinsame Lösung wird wirklich helfen. Dazu braucht es tiefgreifenden Unterricht über lebenserhaltende, organische Naturkreisläufe. Neue Generationen müssen verstehen: Auch die Erde braucht gesundes Futter. Alles ist ein Geben und Nehmen. Jeder, der selbst einen Garten unterhält, weiss das.

Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern leisten wir in der Schweiz mit abgasärmeren Autos, verbesserten Gebäudeisolationen, strengen Heizungs-messwerten und einem teuren, aber effizienten ÖV-Netz einen klugen Beitrag zu einer umweltfreundlicheren Welt. Wir sind auf einem guten Weg. Bei den Böden hingegen gibts Optimierungsbedarf.

Jahrhundertelang bestand zwischen Biodiversität und Landwirtschaft eine Symbiose, welche

die Artenvielfalt und eine gesunde Erde unterstützte. In den 50er-Jahren kam es zu einer dramatischen Trendwende. Seither ist die Landwirtschaftspolitik mitverantwortlich für einen nie dagewesenen Zusammenbruch der Biodiversität. Das Resultat: seelenlose, geschmacksärmere Lebensmittel, oft unausgereifte Früchte und eine übersäuerte, langsam sterbende Erde. Was fehlt, ist vor allem die Einsicht des Kunden, dass ihm ungespritzte, pestizidfreie Nahrungsmittel in jeder Hinsicht besser tun würden, auch wenn sie etwas weniger perfekt aussehen. Und die reichen Grossverteiler müssten den Bauern klar mit besseren Margen entgegenkommen.

Erst 16 Prozent der Landwirtschaftsfläche wird heute biologisch bewirtschaftet. «Was heute erst auf einer kleinen Minderheit von Betrieben und Projekten Realität ist, muss wieder zum Standard werden», sagt die Vision Landwirtschaft: «Es braucht dringend eine zielgerichtete, endlich am VERFASSUNGSAUFTRAG orientierte Politik, die dauerhaft eine gesunde, eigene Versorgungssicherheit garantiert.» Dazu eine neu ausgerichtete Beratung und eine sinnvolle, nachhaltige Unterstützung der Landwirte damit die Preise fallen können.

Es ist im Leben nie einfach, umzudenken und sich aus der Komfortzone raus in unsichere, mühsamere Gefilde zu bewegen. Doch langfristig zahlt sich genau dieser Weg aus. Schlussendlich wollen wir doch unseren Enkelkindern möglichst gesunde Böden hinterlassen, wenn wir sie schon mit einer gigantischen Überschuldung belasten. Es gibt ein rechtes Mass in allen Dingen, wir müssen es nur wieder finden.

Im Gegensatz zum zahnlosen Gastroverband, der in Bern nichts für seine arg gebeutelten, abgemeldeten Wirte tun kann, zieht der allmächtige Bauernverband andere Saiten auf. Aber jetzt wäre es an der Zeit, endlich den nötigen Umbau zu vollziehen. Ich wünsch es mir für alle Farmer, Winzer und unser Land. ■

CHRIS VON ROHR, 69 Musiker, Autor, Produzent, Lover of Life und «Dräck»-Sucher.